

Es ist eine hochinteressante Gruppe, die sich da an den Kreuzen auf Golgota zusammenfindet: Jesus und zwei Verbrecher. Zunächst haben die natürlich überhaupt nichts miteinander zu tun. Doch je länger man sich diese Szene anschaut, um so mehr Verbindungen werden erkennbar.

Allein schon diese Situation weist deutlich daraufhin, dass es sich dabei nicht einfach um zwei Verbrecher im üblichen Sinn handeln kann. Der Kreuzestod war nämlich bei den Römern reserviert für ganz bestimmte Delikte. Mit einem ganz gewöhnlichen Verbrecher oder Mörder wurde normalerweise kurzer Prozess gemacht; eine Kreuzigung war da viel zu aufwendig. Auf das grausame Mittel der Kreuzigung griffen die Römer nur dann zurück, wenn da eine deutlich politische Dimension im Spiel war, weil nur dann der beabsichtigte Abschreckungseffekt den Aufwand rechtfertigte.

Deshalb legten sie ja auch soviel Wert darauf, dass über dem Kreuz Jesu der Hinweis auf den „König der Juden“ angebracht wurde, denn damit wurde Jesus zu einem Aufrührer gegen die römische Staatsmacht gekennzeichnet und diese Kreuzigung so gerechtfertigt.

Man darf deshalb davon ausgehen, dass es sich bei diesen beiden Verbrechern neben Jesus um Mitglieder einer Terrororganisation handelt, die durch Gewaltakte und Terroranschläge gegen die römische Besatzungsmacht für die Befreiung Israels gekämpft haben. Der geschichtliche Hintergrund lässt außerdem vermuten, dass die beiden Verbrecher zu einer der damals zahlreichen, radikal religiösen Gruppierungen gehören, wie z.B. die Zeloten, für die die Befreiung Israels von der heidnischen Herrschaft Roms ein zutiefst religiöses Anliegen war. Es spricht also alles dafür, dass es sich bei diesen beiden Verbrechern neben Jesu um tief im jüdischen Glauben beheimatete Menschen handelt, die durch ihren bewaffneten Kampf gegen die heidnischen Römer versuchten, die Herrschaft Gottes in Israel wieder zu errichten.

Diese kurze Beleuchtung des Hintergrunds lässt jetzt bei allen dreien, die da am Kreuz hängen, plötzlich eine ganze Reihe von Gemeinsamkeiten erkennen:

- Alle drei haben dasselbe Ziel verfolgt, die Errichtung des Reiches Gottes, der Herrschaft Gottes, wenn auch auf völlig unterschiedlichen Wegen. Und alle drei sind mit dem Scheitern ihrer Mission konfrontiert.
- Für die beiden Widerstandskämpfer ist Jesus sicher kein Unbekannter gewesen sein, sind doch immerhin auch einige der Apostel Jesu ehemalige Anhänger einer militärischen Widerstandsgruppe gewesen.
- Für die Widerstandskämpfer war damals der Hohe Rat in Jerusalem ein Verrätergremium, das bekämpft werden musste, weil es mit den Römern paktierte; es war genau dieser Hohe Rat, der Jesus den Römern ausgeliefert und in diese Situation gebracht hat.

Gerade solche Gemeinsamkeiten werfen jetzt ein besonderes Licht auf dieses Streitgespräch der beiden Verbrecher.

Für den einen von ihnen ist Jesus ein realitätsfremder Phantast, der in seiner Naivität gar nicht gemerkt hat, in welche Gefahr er sich begeben hat. Er provoziert deshalb ganz bewusst die Ohnmacht Jesu, indem er ihn auffordert, er möge doch sich selber und diese beiden retten, wohl wissend, dass der das gar nicht kann. Wie will so einer die Herrschaft Gottes gegenüber den Römern herstellen?

Der andere Verbrecher dagegen spürt, dass mit diesem Jesus etwas anders ist. Er hat sicher mitbekommen, dass dieser Jesus gar nicht hier sein müsste; er hätte nur am Abend vor seiner Gefangennahme Jerusalem verlassen müssen, und es wäre überhaupt nichts passiert. Wenn dieser Jesus dennoch hier am Kreuz hängt, dann kann das nur bedeuten, dass er sich freiwillig, im Gehorsam gegenüber seinem Vater, diesem Schicksal unterwirft. Deshalb muss dieser Jesus neben ihm tatsächlich der Christus, der Messias sein, der, mit dem das Reich Gottes bereits begonnen hat. Genau dies drückt er aus in seiner Bitte: „Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ (V 42)

Und jetzt bekommt er von Jesus ein äußerst interessante Antwort: „Amen ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ (V 43)

Diese Antwort könnte man jetzt so verstehen, als würde Jesus ihn trösten auf das Leben nach dem Tod. Auch wenn das die Bitte des Verbrechers und diese Situation am Kreuz im Angesicht des bevorstehenden Todes sogar nahe legen, das ist es hier absolut nicht.

Das „Paradies“ ist eine andere Bezeichnung für das zentrale Thema der Verkündigung Jesu, das Reich Gottes. Denn dieses Reich meint ja nichts anderes als die Wiederherstellung des ursprünglich heilen Zustandes dieser Welt vor dem Sündenfall, den Zustand, wie Gott ihn gewollt und geschaffen hat. Und das ist hier in dieser Welt, das ereignet sich hier auf dieser Erde.

Das Wort „heute“ meint im biblischen Gebrauch soviel wie „hier und jetzt“, und taucht im Lukasevangelium nur viermal auf. Bei der Geburt Jesu verkünden die Engel: „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren...“ (2,11); oder bei seinem ersten Auftreten in der Synagoge in Nazareth, als er die berühmte Jesaja-stelle vorgetragen hat und dann formuliert: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“ (4,21); und dann noch einmal, als Jesus in das Haus des Zöllners Zachäus geht und sagt: „Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden...“ (19,9). Immer geht es deutlich um ein „Jetzt“, um ein Gegenwärtigwerden. So auch hier. Dieser Verbrecher wird nicht irgendwann in das Reich Gottes aufgenommen, nein er ist es bereits jetzt, und wird deshalb auch nach seinem Tod drinbleiben.

Gerade dieses „Heute“ macht die Antwort Jesu jetzt auch für uns interessant. Denn er sagt nichts Geringeres als: Jeder, der ihn als Christus, als Gott anerkennt, ihn so behandelt, und diese Wirklichkeit auch lebt, der ist bereits in diesem Reich Gottes. Hier und jetzt.